



In: Avemarie 1932.

Friedrich Wilhelm Dörpfeld (1824-1893)

Pseudonyme: Dr. F. German, Adolf Klarenbach

„Ich sagte mir: Du willst sein und immer mehr zu werden suchen: 1. ein christlicher Lehrer, 2. ein Volksschullehrer und 3. ein zufriedener Volksschullehrer.“¹

1. Biografische Daten
2. Pädagogisches Werk
 - 2.1 Schule, Schulverwaltung, Lehrerbildung
 - 2.2 Publizistische Tätigkeit
 - 2.3 Vereinsmitgliedschaften
- Literatur

1. Biografische Daten

- | | |
|------------|--|
| 08.03.1824 | in Sellscheid, (Kreis Lennep, Regierungsbezirk Düsseldorf) als Sohn eines Schmiedemeisters und Landwirts geboren, beide Eltern entstammten bergischen Bauernfamilien

in seiner Kindheit durch den Einfluss des Großvaters und dessen Lesezirkels erste Kontakte zu philosophischen, theologischen und zeitgeschichtlichen Fragestellungen |
| 1830-1840 | Besuch der einklassigen Bezirksschule in Pohlhausen |
| ab 1835 | Besuch der Schule zu Burg an der Wupper, dort erhielt er auch Privatunterricht in französischer Sprache, Mathematik, Zeichnen und Musik |

¹ Carnap 1903, S. 77.

1839	selbständige Lehrtätigkeit an der Schule
1840	Besuch der Oberklasse der Präparandenanstalt des Seminardirektors Zahn in Fild bei Mörs
1841-1842	Hilfslehrer an der Elementarschule zu Burg an der Wupper
1842-1844	Besuch des Lehrerseminars zu Mörs; wegen häufiger Krankheiten (Asthma) viel Selbststudium
1844-1848	Lehrer an der Präparandenanstalt in Fild, hielt hier auch Vorträge zur pädagogischen Psychologie autodidaktische Weiterbildung in Philosophie, Psychologie, Pädagogik und Fremdsprachen 1847 sechswöchiger Militärdienst in Wesel
1848	Lehrer an der einklassigen Schule auf dem Heidt bei Ronsdorf im Kreis Lennep (170 Kinder), Gründung eines Lesevereins
1849-1880	Rektor an der vierklassigen Schule in Barmen-Wupperfeld
1880	vorzeitige Pensionierung wegen seines schweren asthmatischen Leidens
1887	Umzug mit seiner ältesten Tochter nach Ronsdorf; Vorträge zur Einführung in die Ethik
27.10.1893	in Ronsdorf gestorben

Dörpfeld heiratet 1851 die Tochter Christine des Pastors Keller in Wermelskirchen. Sie haben zwei Söhne und vier Töchter: Anna (1852-1924), Wilhelm (1853-1940), Maria (1854-1857), Agnes (1858-1907), Christine (1862-1946) und Johannes (1865-1923). Seine Frau stirbt schon 1871. Tochter Anna heiratet 1887 den Fabrikanten Johann Sebulan Carnap und wird unter dem Namen Anna Carnap bekannt als Dörpfelds Biographin. Agnes heiratet 1884 den Pfarrer Dr. Gustav von Rohden, der nach Dörpfelds Tod das *Evangelische Schulblatt* weiter herausgibt. Wilhelm Dörpfeld wird als Archäologe bekannt. Der Mathematiker Rudolf Carnap (1891-1970) ist F.W. Dörpfelds Enkel.

2. Pädagogisches Werk

2.1 Schule, Schulverwaltung, Lehrerbildung

Dörpfeld arbeitete 30 Jahre erfolgreich als Volksschullehrer. Hindrichs gibt dazu folgende Einschätzung: „Beim Unterricht waren die Kinder an scharfes Aufmerken, selbständiges Denken und schönes Sprechen gewöhnt. Besonders fiel dem Besucher auf, wie sie befähigt waren, sich über eine angeregte Frage ohne sonderliche Hülfe des Lehrers in klarer und ausführlicher Weise auszusprechen. Hier, merkte man, war harmonische Ausbildung aller Geisteskräfte zu finden und zwar durch die Selbstthätigkeit der Schüler. Die Quelle der Selbstthätigkeit war das Interesse und zwar ein allseitiges Interesse, der Zweck der Gesinnungsbildung.“²

Entsprechend seiner Vorstellung von einer freien, vom Standpunkt der Familien ausgehenden Schulgemeinde pflegte er als Lehrer einen engen Kontakt zu den Eltern der Kinder und führt an seiner Schule Elternabende ein. Anna Carnap zitiert aus Dörpfelds Rede, die er 1849 bei

² Hindrichs 1894, S. 19.

Antritt der Hauptlehrerstelle in Barmen-Wupperfeld hält: Der Lehrer sei ein „Gehülfe der Eltern am Werk der Erziehung.“³ Das Verhältnis zwischen Lehrer und Eltern habe, „wenn es ernst und tief gefaßt wird, an Wichtigkeit und Inhaltsschwere wenige seinesgleichen [...]“.⁴ Als einen Festtag beschreibt Carnap die Examenstage: Zuerst hielt Dörpfeld vor den Augen der Eltern Unterricht, so dass die Eltern sowohl die Leistungen ihres Kindes beurteilen können als auch den Umgang von Lehrer und Schüler miteinander. Am Nachmittag wurde in das Haus Dörpfeld eingeladen.

Dörpfeld lehnt die Schulaufsicht durch den Staat und/oder die Kirche ab: Er schreibt 1863: „Ein reines Staatsschulwesen ist ein Rückschritt in der Schulentwicklung und darum von Uebel; ein reines Kirchenschulwesen ist im Nothfalle annehmbar, aber auch noch nicht das Rechte; ein staatlich-kirchliches Schulconcordat birgt des Unfriedens zu viel in seinem Schooße und ist auf die Dauer unhaltbar.“⁵ Die wahre *Lokalschulgemeinde* müsse, da die Familien ein gemeinsames Interesse an der Bildung ihrer Kinder haben, eine Genossenschaft der Familien sein. Dabei beruft sich Dörpfeld auf Karl Volkmar Stoy, der 1861 in seiner *Encyklopädie, Methodologie und Literatur der Pädagogik* schreibt: „Die Schulverfassung entspricht nur dann ihrer großen Aufgabe, wenn sie auf dem Grundsatz aufbaut, daß die Familien als die natürlichen Träger der ersten und heiligsten Interessen der Erziehung diejenigen Kräfte seien, aus deren geordneten Zusammenwirken das Schulregiment hervorgehen müsse.“⁶ Dörpfeld schließt aus dem Familienprinzip auf die Notwendigkeit der Konfessionsschule: „Da die Schulgenossenschaft aber nach dem Familienprinzip gebaut ist, so ruht sie wie die Familie auf kirchlichem Boden, die Schule wird eine Confessions-schule. [...] Der Irrwahn, welcher für Simultanschulen schwärmt und gegen Confessionsschulen wüthet, würde niemals in der Schulwelt haben aufkommen können, wenn die Familie in Schulsachen etwas zu sagen gehabt hätte und wirkliche Schul-gemeinden vorhanden gewesen wären.“⁷ Der Vorstand, dem die Leitung einer Schule obliegt, solle aus einem Pfarrer als Präsidenten, zwei Familienvätern des Schulbezirkes und dem Lehrer bzw. Hauptlehrer der Schule bestehen.

Die *Gesamtschulgemeinde*, die aus allen Lokalschulgemeinden eines Gemeindeverbandes bestehen soll, vereine möglicherweise Schulen verschiedener Konfessionen und könne daher nur den Charakter eines „Hülfsvereins zur Unterhaltung der Schulen“ tragen.⁸ Die *Kreis-schulgemeinde* hingegen solle alle Lokalschulgemeinden eines kirchlichen Kreissynodalbezirkes umfassen und gehöre daher wie jede Lokalschulgemeinde einer bestimmten Konfession an. Ihre Aufgabe sei die „Pflege des inneren Schullebens“⁹, zu ihr gehöre auch ein Schulinspektor, der die Bildung der Lehramtsanwärter zu überwachen, Weiterbildung zu fördern und den probemäßigen Gebrauch neuer Schulbücher und anderer Lehrmaterialien zu veranlassen habe. Die *Provinzialschulgemeinde* schließlich solle alle das Volksschulwesen betreffenden Aufgaben übernehmen, die derzeit den Bezirksregierungen oblägen.

Neben seiner Tätigkeit als Volksschullehrer und seinem aktiven Wirken in Lehrervereinen entwickelte Dörpfeld in seinem umfangreichen schriftstellerischen Werk herbartianische Positionen weiter. Schwerpunkte dabei sind Didaktik und Schulverfassungsfragen.

Er ordnet die Schulfächer in:

³ Carnap 1903, S. 87.

⁴ Ebenda, S. 86.

⁵ Dörpfeld 1863, S. 84f.

⁶ Stoy 1861, S. 265, zitiert n. Dörpfeld 1863, S. VI.

⁷ Dörpfeld 1863, S. 86 (Hervorh. i. Orig.).

⁸ Ebd., S. 141.

⁹ Ebd., S. 144.

- A. die sachunterrichtlichen Fächer: Religion, Menschenleben (in Gegenwart und Vergangenheit), Naturkunde;
- B. die Sprache (Muttersprache) mit ihren Fertigkeiten: Reden, Lesen, Schreiben;
- C. die (rein) formunterrichtlichen Fächer: Rechnen, Zeichnen, Gesang.

Die sachunterrichtlichen Fächer, die Dörpfeld aus den drei Lebensbezügen, in denen der Mensch steht, ableitet (Natur, menschliche Welt, Gott), bilden die Basis des Unterrichts.

Dörpfeld unterscheidet folgende drei „Hauptlehroperationen“:

1. Anschauen	a) Einleitung b) Anschauung
2. Denken	c) Vergleichung d) Zusammenfassung
3. Anwenden	

Bei der Begriffsbildung verfolgt er einen ausschließlich induktiven Weg: Im Lehrakt *Anschauung* werden einige typische Exemplare präsentiert und beschrieben, im Lehrakt *Vergleichung* Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgestellt und im Lehrakt *Zusammenfassung* die notwendigen Merkmale des Begriffes herausgestellt, um dann in der Anwendung andere Objekte daraufhin zu untersuchen, ob sie auch unter den Begriff gehören.

Seine Methode setzte er dem verbreiteten „didaktischen Materialismus“ entgegen. Unter diesem Begriff versteht er „jene oberflächliche pädagogische Ansicht, welche den eingelernten Stoff, gleichviel wie er gelernt sei, ohne weiteres für geistige Kraft hält und darum das bloße Quantum des absolvierten Materials schlankweg zum Maßstabe der intellektuellen und sittlichen Bildung macht. [...] Nach ihm besteht das Unterrichten in der Hauptsache aus zwei Operationen: docieren und einprägen oder einüben.“¹⁰

Als „Wanderlehrer“ hält Dörpfeld in drei Lehrerzirkeln - in Barmen-Elberfeld, Lennep und Düsseldorf - Vorträge über pädagogische Psychologie.

2.2 Publizistische Tätigkeit

Hauptwerke

Zur Unterrichtsgestaltung:

- *Zur pädagogischen Psychologie I: Denken und Gedächtnis.* In: Evangelisches Schulblatt 10(1866). Als Separatdruck erschienen: Gütersloh 1866. 44 Seiten. Mehrere Auflagen.
- *Die schulmäßige Bildung der Begriffe. Zur pädagogischen Psychologie. Zweiter Artikel.* In: Evangelisches Schulblatt 21(1877), S. 1-34. Als Separatdruck erschienen: Gütersloh ²1894.
- *Der didaktische Materialismus. Eine zeitgeschichtliche Betrachtung und eine Buchrezension.* Gütersloh 1879. 152 Seiten.

¹⁰ Dörpfeld ²1886, S. 8f.

- *Grundlinien einer Theorie des Lehrplans, zunächst für Volks- und Mittelschulen.* Gütersloh ²1894. XI und 95 Seiten.
- *Die unterrichtliche Verbindung der sachunterrichtlichen Fächer.* In: Evangelisches Schulblatt 19(1875), S. 3-20, 69-98.

Zur Schulverfassung:

- *Die freie Schulgemeinde und ihre Anstalten auf dem Boden der freien Kirche im freien Staate – Beiträge zur Theorie des Schulwesens.* Gütersloh 1863. XV und 346 Seiten.
- *Die drei Grundgebrechen der hergebrachten Schulverfassungen, nebst bestimmten Vorschlägen zu ihrer Reform.* Elberfeld 1869. VIII und 130 Seiten.
- *Ein Beitrag zur Leidensgeschichte der Volksschule nebst Vorschlägen zur Reform der Schulverwaltung.* Barmen 1881. 310 Seiten.
- *Das Fundamentstück einer gerechten, freien und friedlichen Schulverfassung.* Hilchenbach 1892. IX und 350 Seiten.

Zur sozialen Lage:

- *Die soziale Frage. Eine Lebensaufgabe für alle Stände, zugleich ein Mahnwort an die politischen Parteien.* Barmen 1867. 72 Seiten. Erschienen unter dem Pseudonym Dr. F. German.

Herausgaben

- Von 1857-1885: *Evangelisches Schulblatt (1857-1893).* Gütersloh, Bertelsmann; monatliche Hefte; bis 1861 Herausgabe mit A. Kötter; nach Dörpfelds Tod Herausgabe durch seinen Schwiegersohn von Rohden mit Horn und Hollenberg.

2.3 Vereinsmitgliedschaften und Mitarbeit in Kommissionen

- 1848 Mitbegründer des *Vereins evangelischer Lehrer und Schulfreunde für Rheinland und Westfalen* und bis 1866 Vorstandsmitglied
- Mitbegründer und Vorstandsmitglied des *Deutschen Evangelischen Schulvereins*
- 1849 Begründer des *Wupperfelder Jünglingsvereins* und bis 1854 dessen Vorsitzender
- 1850 Einberufung einer *Konferenz evangelischer Lehrer für Barmen und Umgegend* und 30 Jahre Vorsitzender dieser Konferenz
- Mitglied des *Deutschen Schulvereins* und dessen langjähriges Vorstandsmitglied
- 1854 Mitbegründer und bis 1879 Vizepräsident der *Wuppertaler Bibelgesellschaft*
- 1856 Gründung der ersten *Bibelkonferenz* in Ronsdorf, der andere in der Gegend folgten. Dörpfeld gründete insgesamt vier Bibelkonferenzen. Sie dienten hauptsächlich der Weiterbildung und des Gedankenaustauschs von Volksschullehrern.
- 1868 Mitbegründer und Vorstandsmitglied des *Vereins für wissenschaftliche Pädagogik*; im letzten Lebensjahrzehnt keine aktive Mitarbeit mehr
- 1872 Berufung in die *Ministerialkonferenz zur Neuordnung der preußischen Volksschule* unter dem Vorsitz des Kultusministers Falk in Berlin, dabei Mitarbeit an den *Allgemeinen Richtlinien für das Volksschul-, Präparanden- und Seminarwesen* vom 15.10.1872

- 1886 Ernennung zum Ehrenpräsidenten des neu gegründeten *Vereins für Herbartsche Pädagogik*, Sitz Elberfeld-Barmen
- Mitbegründer der *Comeniusgesellschaft*

Literatur

Avemarie, Friedrich: Friedrich Wilhelm Dörfeld und seine pädagogischen Theorien. Braunschweig 1932.

Carnap, Anna: Friedrich Wilhelm Dörfeld. Aus seinem Leben und Wirken. Gütersloh ²1903.

Dörfeld, Friedrich Wilhelm: Die freie Schulgemeinde und ihre Anstalten auf dem Boden der freien Kirche. Gütersloh 1863.

Dörfeld, Friedrich Wilhelm: Der didaktische Materialismus. Gütersloh ²1886.

Hindrichs, Emil: Friedrich Wilhelm Dörfeld. Sein Leben und Wirken und seine Schriften. Gütersloh 1894.

Stoy, Karl Volkmar: Encyklopädie, Methodologie und Literatur der Pädagogik. Leipzig 1861.

Weiterführende Literatur

Beeck, Karl-Hermann: Friedrich Wilhelm Dörfeld – Anpassung im Zwiespalt. Seine politisch-sozialen Anschauungen. Neuwied und Berlin 1975.

Büttner, Viola: Friedrich Wilhelm Dörfeld. Ein thematisches Bestandsverzeichnis. Berlin 1994.

Carnap, Anna: Aus Dörfelds Schultätigkeit in Barmen. In: Evangelisches Schulblatt 40(1896), S. 1.

Carnap, Anna: Friedrich Wilhelm Dörfeld. Aus seinem Leben und Wirken. Von seiner Tochter. Gütersloh 1897.

Goebel, Klaus: Biobibliographie Friedrich Wilhelm Dörfeld. Wuppertal 1975.

Hindrichs, Emil: Dörfeld, Friedrich Wilhelm. In: Rein, Wilhelm (Hrsg.): Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik. Band 2. Langensalza ²1904, S. 285-294.

Historische Kommission bei der bayrischen Akademie der Wissenschaften: Neue Deutsche Biographie. Band 4. Berlin 1957.

Killy, Walter (Hrsg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie. Band 2. München 1995.

Klafki, Wolfgang: Das pädagogische Problem des Elementaren und die Theorie der kategorialen Bildung. Weinheim ⁴1964, S. 152ff.

Maier, Hermine: Die Geschichte des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik. Leipzig 1940.

Rombach, Heinrich (Hrsg.): Lexikon der Pädagogik in vier Bänden. Freiburg 1970.

Strutz, Edmund (Hrsg.): Rheinische Lebensbilder. Köln 1983.

Trüper, Johannes: Friedrich Wilhelm Dörfelds sociale Erziehung in Theorie und Praxis. Gütersloh 1901.